

Ein Unfall?

Herr Inspektor, glauben Sie tatsächlich, dass das ein Unfall war? Ich muss Sie das fragen, weil Rick – er konnte dir *Casablanca* mit Bogart auswendig aufsagen und bestand auf dieser Anrede – also Rick hat seit Monaten davon gesprochen, dass er nicht mehr »da sein« will. Vor zwei Wochen hat er zu mir im Café Prückl gesagt: Joe, ich spüre ein Ultimatum auf mich zukommen. Ich habe ihn natürlich gefragt, was das bedeuten soll, aber er wollte nicht darüber reden. Sie müssen zugeben, diese Formulierung klingt seltsam. Ich bin mir sicher, dass er weg wollte, weil er sich bedroht fühlte. Rick hatte Angst, keine Ahnung wovor, daher meine Frage.

Er war zwölf Jahre freier Schriftsteller und hat seinen Schuldienst als die »Manifestation seines Scheiterns« gesehen, eine ziemlich überspannte Sicht der Dinge, was ich ihm jedes Mal gesagt habe, wenn er über seinen Job jammerte und davon träumte, sich wieder ganztags dem Schreiben zu widmen. Ich habe ihm immer gesagt, dass er froh über seine existentielle Sicherheit sein sollte, die Freiheit, um sein Leben zu schreiben, diesen Druck, den ich zu gut kenne, hätte er nicht ausgehalten; wir haben offen über alles gesprochen, aber das habe ich ihm nicht gesagt. Ich kenne ihn so gut wie wenige Menschen. Wir haben zwei Dokumentarfilme miteinander gemacht, so etwas verbindet, aber wirtschaftlich funktioniert haben diese Projekte nicht, das waren Festivalfilme. Deshalb hat er zu unterrichten begonnen und mit achtundvierzig Jahren die halbe Lehrverpflichtung neben dem Schreiben genommen, von der er geredet hat, seit ich ihn kenne.

Na ja, glücklich war er damit nicht. Seine Frau Magdalena erzählte mir gestern, dass seine Journale und alles, was er seit Jahren schreibt, voll sind von dem, was er mir einmal als seine »Untergangsszenarien« beschrieben hat. Er hat zuletzt davon fantasiert, dass er nur mehr einen Gedanken davon entfernt sei, endlich diesen letzten Schritt wirklich zu tun und die »Apokalypse zu inszenieren«, ein literarisches Unternehmen, das wir mit zwanzig gemeinsam entwickelt haben. Man konnte sich mit ihm über nichts mehr unterhalten, weil er immer mit dieser kranken Geschichte angefangen hat; ich habe ihm mehrmals gesagt, dass er das alles für sich behalten soll, wenn er nicht ins Irrenhaus gesteckt werden will, er klang für mich gemeingefährlich, wie einer dieser Wahnsinnigen, die als Batman verkleidet in einem Kino Leute erschießen.

Selbstmord schließe ich aus. Ich kenne viele Leute. Aber niemand, der so gerne, wie Rick gelebt hat. Obwohl seine Frau bei einem »freiwilligen« Abgang durch Lebensversicherung und Testament sehr gut versorgt wäre; wir haben das gemeinsam, er das seine, ich das meine, als Jux nach unserem ersten Film aufgesetzt und geschrieben, aber dann ganz ernst bei einem Notar deponiert.

Über ihre Ehe weiß ich nichts. Wir haben uns in der letzten Zeit ein wenig aus den Augen verloren. Ich glaube, sie hatte jemand, er hatte jemand, ihren Lover kenne ich nicht, angeblich ist er elf Jahre jünger. Rick habe ich einmal mit seiner Neuen zufällig getroffen, eine starke Frau, ich schätze fünfzehn Jahre jünger als er. Man sah Rick und Magdalena ihr Alter nicht an. Mein Gott, die waren glaube ich fünfundzwanzig Jahre verheiratet, hatten keine Kinder und einander nichts vorzuwerfen, so etwas ist doch schön. Herr Kommissar, mich interessiert, wie Sie bemerkt haben, aus den persönlichsten Motiven brennend, was da wirklich passiert ist. Um Ihnen wirklich

helfen zu können, würde ich noch ein paar Informationen brauchen.

Gut, verstehe, also dann passen Sie auf, was ich Ihnen jetzt sage: Vorstellen kann ich mir einen Anschlag, also dass da jemand etwas mit seinem Auto gemacht hat. Rick hatte nicht nur Freunde. Es hat in seinem Leben einige Frauengeschichten gegeben, Ehebruch hat ihn aus »literarischen Gründen« schon immer fasziniert, und über Eifersucht als Motiv brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Vielleicht ist ein Brandsatz unter den Sitz gelegt und gezündet worden, die Bau und Bedienungsanleitungen für solche Sachen stehen ja heutzutage im Internet. Hat man das untersucht? Wie ich höre, ist der Unfall mit 30 Stundenkilometern passiert. Das ist ja geradezu lächerlich. Mit so einem Tempo stirbt keiner. Ich bitt' Sie. Da rettet mich mein Airbag. Wie zu lesen war, ist das Auto ausgebrannt. Sie wissen so gut wie ich, dass Autos nur in Hollywoodfilmen immer so schön prächtig in Flammen aufgehen, aber nicht im wirklichen Leben, wenn einer im Schneckentempo in die Stadtmauer von Weitra kracht. Was heißt hier krachen? Das hat höchstens gescheppert.

2

Was fällt dir ein, mich anzurufen? Ich steh das erste Mal seit zwanzig Jahren in einer Telefonzelle, weil ich deinen Anruf nicht annehmen kann, ich hab' das ungute Gefühl, dass die mein Handy abhören.

Ich spinn' nicht und paranoid bin ich schon gar nicht. Joe, du verstehst da was nicht, also nochmal: Gestern war die Polizei bei mir. Kein Columbo, sondern Kripo aus Linz, Inspektor Pitter und ein kleiner Dicker, das war Fernsehkrimi, Scheiße! Ich war so verzweifelt wie möglich. Sie wünschten mir Beileid und fragten so verständnisvoll, ob

meine Ehe mit Rick glücklich war, dass ich vor Rührung feuchte Augen bekommen habe und als Witwe so gut war, dass ich danach über mich erschrocken bin. Ich hatte keine Ahnung, mit wem die schon geredet hatten, und sagte, dass unsere Ehe nach zwanzig Jahren noch funktionierte, auch wenn die Dinge nicht mehr so frisch wie am Anfang sind. Man hat mich verstanden, die zwei Herren sind selbst verheiratet. Ich habe nicht von Enttäuschung gesprochen und durchklingen lassen, dass wir uns gewisse Freiheiten ließen. Dem einen der beiden, dem Herrn Pitter, ein ziemlich flotter Feger, schien unser Ehemodell gut zu gefallen, ich habe eigentlich erwartet, dass er mich fragt, ob ich für den angebrochenen Abend schon was vorhätte.

Gesagt haben die zwei mir gar nichts. Sie haben Fragen gestellt. Wollten wissen, ob Richard Feinde hatte und wer seine besten Freunde sind – sind! Das klang, als würde er noch leben. Ich muss zugeben, das hat mich etwas irritiert, aber ich hab nicht nachgefragt.

Dass du die zwei auf diese Idee gebracht hast, bezweifle ich. Du hast Pitter und diese Witzfigur nicht ausgehört, die wirkten auf mich nicht, als würden sie sich von jemand wie dir aushorchen lassen, wenn ich ehrlich bin. Du bist gar nicht vorgekommen. Dass die mit dir schon geredet haben, erfahre ich gerade von dir.

Nein! Natürlich nicht. Ich habe dich mit keinem Wort erwähnt. Was hätte ich denn sagen sollen? Sein bester Freund, der mit ihm Dokus gemacht hat und mit dem ich seit dreizehn Jahren meinen Mann betrüge. Pitter hat zuletzt davon geredet, dass es vielleicht nötig sein würde, eine Exhumierung und Obduktion vorzunehmen, weil sich einige »überraschende ungeklärte Aspekte« ergeben hätten, keine Ahnung, was der damit meinte; das Begräbnis war erst vor drei Tagen, da würde Rick gewissermaßen wie Jesus Christus wieder auferstehen, was ihn begeistert hätte, habe ich mir

gedacht, aber natürlich nichts gegen diese polizeilichen Maßnahmen gesagt, weil das verdächtig gewesen wäre. Außerdem ist doch alles gut gelaufen, du hast das wie geplant erledigt, und da kann nichts rauskommen – oder?

Was meinst du mit »gar nichts gemacht«? Du warst wo?! Ich weiß, dass wir drei Wochen Funkstille ausgemacht haben. Aber ich denk' mir, du erledigst unseren Plan, und jetzt bist du stattdessen in Amerika! Mit wem? Welche deiner Assistentzussis hast du mitgebracht?

Das ist mir egal. Es gibt Telefonzellen! Und hör auf mit diesem Gerede. Mir ging das damals alles zu schnell. Ich kann deine lächerlichen Vorwürfe nicht mehr hören. Wir haben das schon tausendmal besprochen und an meiner Meinung hat sich nichts geändert. Ich habe dir gesagt, gib mir drei Monate. Ich konnte nicht meine Ehe mit Haus und Firma für jemand wie dich nach 30 Tagen aufgeben, das wäre unverantwortlich und eine Blödheit. Ich wollte nie ein Kind, und du hast dich damals so kindisch benommen, dass ich über dich erschrocken bin, was du damals aufgeführt hast, war Stalking. Und warum sollte ich Richard überhaupt, was von uns sagen? Er hatte auch seine Geschichten laufen. Ich will wissen, wer mit dir in Amerika war! Unterschätze mich nicht. Wenn ich herausfinde, dass du etwas laufen hast, werde ich dafür sorgen, dass du der Täter bist, auch wenn du gar nichts getan hast.

3

Herr Inspektor, Sie fragen mich nach Richard, aber ich kann Ihnen über ihn nichts sagen. Ich bin seine Mutter, ja, aber ich weiß über das erwachsene Leben meines Sohnes nicht das Geringste. Er war ein braves Kind, alle mochten ihn. In der Volksschule war er sehr gut. Im Gymnasium hatte er bis zur

siebten Klasse einen Vorzug, Mathematik war seine schwache Seite, da war er ganz anders als ich. Er hat schon in der ersten Klasse gesagt, dass er einmal Deutsch studieren will. Mein Mann und ich haben ihm nach der Matura nicht dreingeredet, auch wenn damals alle gesagt haben, dass das ein Studium ohne Zukunft ist. Er hat lange studiert, aber daneben viel gearbeitet, in Fabriken, am Bau und dann als Journalist. Da hat er mit dem Schreiben angefangen, die schönsten Aufsätze hat er ja in der Schule schon geschrieben. Wir haben uns aus den Augen verloren, nicht gerade im Guten, aber es gab auch keinen großen Streit. Er lebte nach der Matura in Wien, kam am Wochenende heim und saß mit uns fast jeden Sonntag am Mittagstisch; manchmal war auch eine Freundin dabei, aber nach Hause mitgenommen hat er nur die, mit denen es etwas Ernstes war. Dann war er mit dem Studium fertig, hat in Wien gearbeitet, was genau weiß ich nicht, nichts Dauerhaftes, er redete immer von Jobs. 92 auf 93 war er ein Jahr in England. Dort hat er Erzählungen geschrieben, richtige Literatur, mit der er auch Geld verdient hat, wie viel weiß ich nicht. Ich habe Richard das letzte Mal vor zwanzig Jahren gesehen. Er hat den Kontakt zu mir und meinem Mann abgebrochen, verweigert jedes Gespräch, er will mit seiner Familie nichts mehr zu tun haben.

Dass ist meine Schuld, und die meines Mannes. Er war damals 30 Jahre alt, sie war älter, wie viel weiß ich gar nicht. Wir haben sie abgelehnt. Ernst, das ist mein Mann, hat zu Richard gesagt, dass er diese »Itakerin« nie in seinem Haus sehen will. Da sind furchtbare Sachen gesagt worden. Sie war geschieden, eine Künstlerin, Malerin. Ich habe mir in Wien einmal eine Ausstellung von ihr angesehen, Ernst durfte das gar nicht wissen; richtig teure Gemälde waren das, jedes hat ein paar tausend Euro gekostet, die Frau hatte viel mehr Geld als unser Bub. Der war damals schon Lehrer, weil er mit seinen Büchern zu

wenig verdient hat. Richi hat am Anfang versucht, uns zu überreden, hat gesagt, dass wir ihr doch wenigstens eine Chance geben müssen. Dann ist er nicht mehr gekommen, eigentlich hochanständig von ihm, wie er zu seiner Frau gestanden ist. Wissen Sie Herr Inspektor, man übersieht das so schnell. Erst sind es nur ein paar Tage, die schnell vergehen, dann plötzlich drei Monate und plötzlich ist ein Jahr vergangen, und noch eins, zwei, drei, und dann ist es zu spät, um anzurufen und zu sagen, dass es einem leidtut. Wir haben große Fehler gemacht, das weiß ich heute, aber wir waren überzeugt davon, das Richtige zu tun; hinterher ist der Dümme ge scheitert.

Richards Bruder und seine Schwester mögen diese Frau aber auch nicht. Karl, er ist auch Lehrer, hat mit einer Klasse einmal eine Ausstellung von ihr besucht und sie kennengelernt. Total arrogant hat er sie uns beschrieben. Die hält sich für etwas Besseres, hat mit den Schülern gar nicht über ihre Bilder reden wollen, obwohl es da einiges zu sagen gäbe, denn was das alles eigentlich sein soll, sieht man gar nicht. Das ist eine abstrakte, sehr moderne Kunst, müssen sie wissen.

4

Das war der Mann! Herr Inspektor, da ist kein Zweifel möglich, da bin ich mir sicher, todsicher. Ich hab in der Zeitung von dem Unfall gelesen und auch im Fernsehen einen Bericht gesehen, daher habe ich den auch sofort erkannt und mich sofort bei Ihnen gemeldet, weil da offensichtlich eine Gaunerei im Gange ist. Man muss als anständiger Bürger etwas dagegen unternehmen, wenn die besseren Herrschaften glauben, sich ihre Sachen richten zu können, das ist meine Meinung. Im Fernsehen haben sie gesagt, der Herr ist Künstler und Politiker, das sind die

größten Gauner auf Erden, meine Meinung, mir egal, was Sie denken. Lehrer war der?

Na, so hat der nicht ausgesehen. Aber da sieht man wieder wen sie heutzutage auf unsere Kinder loslassen. Wie der auf mich wirkte? Schwer zu sagen. Irgendwie arrogant, unheimlich. Dem war alles egal. Lächelte mich dauernd an, nicht unfreundlich eigentlich, hatte Hörstöpsel in den Ohren und so einen flachen Walkman eingesteckt, also Discman heißt das, wie mir mein Bub erklärt hat. Er nickte ständig im Takt und fragte mich, ob ich auch seine Musik hören will.

Warum nicht?

Er schob die Scheibe rein, sagte, das sei *Genesis*, aber ich muss sagen, das war nicht meins. Ich mag *Carpendale*, *Gabali*, *Elvis* find ich auch super, aber, was der aufgelegt hat, das war nichts für mich. Er hat das auch bemerkt und den Ton gleich leise gestellt, sehr aufmerksam eigentlich. Und wir haben uns dann ganz gut unterhalten, muss ich sagen. Über Fußball zum Beispiel. Auch wenn der Mann nicht nach einem Fußballer aussah, der hat sich ausgemerkt. Erzählte mir, dass er in England gelebt und sich dort ein paar Mal die Premiere League angesehen hat, er war ein Fan von *Tottenham Hotspur*, und die hab' ich mir selber schon einmal angeschaut! Das müssen Sie sich einmal vorstellen. Da haben wir uns einiges zu erzählen gehabt.

Warum ich mir so sicher bin, dass wir von Richard Blain reden?

Was glaube Sie denn, woran man sich als Taxler ganz genau erinnert? Der Mann hat mir 30 Euro in die Hand gedrückt und »stimmt so« gesagt, obwohl die Fahrt nur sieben fünfzig ausgemacht hat. Zweiundzwanzig fünfzig Trinkgeld auf einem Schlag! So viel kriege ich hier in dieser Gegend normalerweise in einem halben Jahr. Er ist in Gmünd am Bahnhof eingestiegen, wir sind aus der

Stadt herausgefahren und er hat dann plötzlich auf der Landstraße gesagt, dass er aussteigen möchte, mitten im Gelände; ich kann Ihnen den Ort zeigen, wenn Sie wollen, gemerkt habe ich ihn mir nur, weil dort ein Marterl steht. Er ist ausgestiegen und auf dem Feldweg Richtung Wald gegangen. Hatte es nicht eilig. Ich hab ihm lange nachgesehen und eine geraucht. Aus dem Wald hab ich es dann blitzen gesehen, wie wenn die Sonne auf eine Windschutzscheibe oder etwas Silbernes fällt. Ich glaube, er hat jemand getroffen, der auf ihn gewartet hat. Gesehen hab ich niemand, weil ich schon die nächste Fuhre hatte und nicht darauf warten konnte, wer da aus dem Wald rauskommt.

5

Liebe Magdalena, lieber Joe,

ich schreibe euch einen Brief, weil ich jetzt Zeit habe, 30 Tage sind seit meinem Tod vergangen!

Lest ihr den Brief gemeinsam in einem Bett des Ibis Hotels mit Blick auf den Linzer Hauptbahnhof? Ich sehe euch beide nackt lesend unter der Decke zusammengekuschelt und dieses Bild ist schön; es berührt und versöhnt mich mit euch. Verärgert hat mich eure Leichtsinnigkeit, die etwas von Respektlosigkeit hatte und mich zugegeben ein wenig gekränkt hat; so wie mich Magdalenas Ausreden in ihrer Einfallslosigkeit enttäuscht und meine Intelligenz beleidigt haben; wenigstens fünf Mal habe ich einen von euch beiden im Laufe der letzten zehn Jahre in dieses Hotel huschen gesehen, während ihr ein paar Tage geschäftlich in London, Paris oder Wien zu tun hattet; ich gönne euch diese gemeinsam verbrachten Nächte, nichts ist so schön, wie mit einem geliebten Menschen nach einer Liebesnacht aufzuwachen.

Ich schreibe euch, weil ich mit zweiundfünfzig Jahren jenes Werk vollbracht habe, das mit der Titelgeschichte meines zweiten Erzählungsbandes beginnt. In ihr täuscht ein frustrierter Kinderbuchautor, der gerne für Erwachsene geschrieben hätte, seinen Selbstmord mit der Verbrennung der Leiche eines toten Obdachlosen vor, um auf dem Dach der Friedhofskapelle liegend bei seinem eigenen Begräbnis zusehen zu können. Meine beste, aber am schwersten unterschätzte Geschichte – und ausgerechnet sie habe ich zu der Wirklichkeit gemacht, über die ihr beim Erhalt dieser Post erschrocken seid. Keine Angst! Euch wird nichts passieren. Mein Lebenstraum ist Realität und unendlicher Friede herrscht in meiner Welt, die jenseits der euren liegt.

Joe erinnert sich an meinen zweiten Dokumentarfilm über einen Dichter, der einen Roman geschrieben hat, in dem ein junger Mann ein Mädchen abgöttisch liebt und erschießt, um mit ihr im Tod vereint zu sein. Diverse Verlage lehnten das Werk als zu unrealistisch ab. Der Dichter erschießt in geistiger Umnachtung irgendein Mädchen und sich selbst, aber er überlebt seinen Selbstmord und macht eine Karriere als Literat. Du hast die Kamera gemacht und das Ding mit mir geschnitten. Diese Geschichte hat mich so fasziniert wie noch keine andere in meinem Leben. Und ich habe sie übertroffen. Richard Blain ist tot und begraben, aber ich lebe, habe aus sicherer Entfernung bei meinem Begräbnis zugehört und seither dieses Gefühl der Unsterblichkeit. Ich habe niemand getötet, sondern einen – laut eingestecktem Pass – tschechischen Selbstmörder von seinem Totenbaum geschnitten. Ich habe meinen Tod überwunden, indem ich in einer von mir erfundenen Geschichte aus der Welt verschwunden und für immer in der Literatur angekommen bin. Profan gesprochen: Ich bin absichtlich gegen diese Wand gefahren und habe meinen Tod vorgetäuscht.

Ich schreibe euch, weil ein Gesamtkunstwerk, das niemand kennt, eine Verschwendung wäre. Ihr werdet mit diesem Brief nicht zu Kommissar Pitter und seinem dicken Kollegen geben, um zu melden, dass Richard Blain noch lebt und seinen Tod nur insze-

*niert hat, fraglos ein Delikt, ob das ein Verbrechen ist, sei dabin-
gestellt. Die Polizei wird sich das volle Programm zur zweifels-
freien Identitätsfeststellung mit Zahnabdruck sparen und den
Vorfall als Unfall abbaken. Schon alleine wegen der Versicherung,
die einer nur verlassenen und nicht verwitweten Frau nichts zah-
len, sondern ihr zur Scheidung raten würde, werdet ihr schweigen
– und wissen, was niemand außer uns drei weiß.*

*Ich schreibe euch, weil ich nicht einsam, aber alleine sein will,
verbunden mit den Menschen, die ich am meisten liebe. Uns drei
verbindet ein Geheimnis, das tiefer reicht als die größte Liebe. Ihr
werdet nicht mehr alleine sein. Ich bin für den Rest unserer Zeit
auf Erden in eurer Nähe. Ihr werdet nie wissen wo ich bin, ich
aber weiß immer, wo ihr seid. Und dieses Gefühl tut gut,
in ewiger Verbundenheit,*

Euer Richard

*PS: Der beim Absender angegebene Ort ist keine Fiktion,
sondern hat eine Bedeutung, die ihre beide versteht, wir waren hier
zu dritt so glücklich wie danach nie mehr.*